

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
September 2009 / Nr. 60



Jakob und Anna Moosbrugger, Kehlegg 35, August 1900



Seniorenhaus Birkenwiese

Seniorenwohnen einst und heute

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Liebe Leserinnen, liebe Leser.

Wenn man an Wohngemeinschaften denkt, fallen einem zunächst die Studentenwohnungen ein. Um möglichst kostengünstig wohnen zu können, teilen sich die Studenten eine Wohnung - man muss sich nur aufeinander abstimmen. Ein solches Modell gibt es in Dornbirn auch für alte Menschen. Die Seniorenwohnungen, die 1978 als europaweit beachtetes Experiment gestartet waren, erwiesen sich als richtige Lösung zum richtigen Zeitpunkt. Das Modell funktionierte sehr gut, solange die Senioren rüstig waren und den Alltag problemlos selbst bewältigen konnten. Sie fühlten sich sogar in der Wohnung besser als in einem großen Haus, weil sie die Arbeit im und rund um das Haus aber auch die Verantwortung nicht mehr drückten.

Das Modell funktioniert auch heute noch. Es wurde mittlerweile ergänzt und ausgeweitet. Seniorenhäuser - in der Thomas-Rhomberg-Straße und bald auch in der Birkenwiese - bieten ebenfalls Selbstständigkeit, leben in einer „neuen Familie“ aber auch Hilfe und Unterstützung falls diese benötigt wird.

Als Ziel bleibt nach wie vor: die Menschen sollten so lange zu Hause leben können, wie es ihnen möglich ist. Verschiedene ambulante Einrichtungen helfen ihnen und ihren Familien dabei. Die Stadt bietet ein ganzes Netzwerk an Unterstützung und Möglichkeiten an - die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rathaus stehen Ihnen für ein Gespräch jederzeit gerne zur Verfügung, sollten Sie sich dafür interessieren.

Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang eine neue Möglichkeit ans Herz legen, wie Sie sich ehrenamtlich engagieren können. Wenn Sie gerne mit Menschen zusammen sind, können Sie Ihre Talente in den Dornbirner Pflege- und Gesundheitseinrichtungen zur Geltung bringen. Wir laden Sie ein, mit den Menschen, die dort wohnen

zu singen, Musik zu machen, zu lesen oder auch ganz einfach nur zu sprechen. Ein solcher Nachmittag wird mit Sicherheit auch für Sie eine Bereicherung sein.

Die Stadt stellt diese Initiative übrigens auf der Herbstmesse, die am 9. September beginnt, vor. Mit dem Sonderthema „gemeinsam engagiert“ gibt die Messe interessante Einblicke in die ehrenamtliche Arbeit. Es lohnt sich, vorbei zu schauen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen der neuesten Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung und einen schönen Herbst.

Ralf Hämmerle

Impressum
Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, MMag. Elisabeth Fink, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Helga Platzgummer, Mag. Annemarie Spirk.
Sekretariat: Claudia Fallmann, Nicole Häfele (05572 / 306-3302)
Fotos: Bruno Amann, Sammlung Franz Beer, Hedwig Blank, Ing. Hubert Grabher, Heinz Lanz, Dieter Leuze, Neue Heimat Innsbruck, Hugo Sedlmayr, Stadtarchiv Dornbirn, Stadtmuseum Dornbirn, Ing. Helmut Wohlgenannt, Fotolia, Alexandra Pinter, Mag. Ralf Hämmerle
Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn
Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Wie in einem großen Bauernhaus

Das Dornbirner Modell der Seniorenwohngemeinschaften

Interview mit Bruno Amann

Die Stadt Dornbirn begann 1978 mit Seniorenwohngemeinschaften, ein Experiment, das im deutschsprachigen Europa lange Zeit einzigartig war. Bruno Amann hatte die pionierhafte Idee, alte Menschen, die nicht mehr alleine wohnen konnten, in kleinen Gemeinschaften weiter in ihrer vertrauten Umgebung wohnen zu lassen. Eine Erfolgsgeschichte, die bis heute andauert.

Herr Amann, wieso wurden Sie Stadtrat für Soziales?

1975, als ich in den Stadtrat kam, hat mich Bürgermeister Dr. Karl Bohle gefragt, was mich interessieren würde. Ich war damals 10 Jahre lang Mitglied im Sozial- und Kulturausschuss gewesen und mich haben diese beiden Themen sehr fasziniert. Kulturreferent wurde Dr. Albert Bohle und ich Stadtrat für Soziales.

Wie kamen Sie dazu, sich mit Wohnungen für alte Menschen zu beschäftigen?

Damals war bereits ein zweites Altersheim in Dornbirn in Planung, der Architektenwettbewerb

schon abgeschlossen. Ich habe mich dann den ganzen Sommer über mit dem Projekt beschäftigt und meine Meinung geändert. Mein Vorbild war ein altes Bauernhaus mit großer Küche, ein Haus mit einer Kammer für jeden Bewohner. Die Menschen sollten dort bleiben können, wo sie alt geworden waren. In einer familienähnlichen Form selbstständig bleiben, aber die notwendige Sicherheit durch eine Betreuungsperson bekommen. Es war eine Vision.

Wie waren diese Plätze finanzierbar?

Das Modell und der Betrieb von Seniorenwohnungen kostete weniger Geld, als ein neues Heim zu bauen. Außerdem war man flexibel, man konnte die Wohnungen wieder verkaufen.

Ich habe als Stadtrat für Soziales versucht, vom althergebrachten statischen Denken wegzukommen, die verschiedenen Einrichtungen und Abteilungen sollten zusammenarbeiten. So hat die Küche im Altersheim für das Projekt „Essen auf Rädern“ gekocht, und die Seniorenwohnungen wurden ebenfalls mit versorgt.



Bundespräsident Dr. Kirchschräger besucht die Seniorenwohngemeinschaft Schmalzwinkel, 1981

Stubat

War es leicht, dieses neuartige Projekt umzusetzen?

Nein, denn es war ja schon einiges in das zweite Altersheim investiert worden. Aber es waren dann vor allem finanzielle Argumente, die Bürgermeister Bohle überzeugten. Wichtig war es, im Rathaus Verbündete für meine Idee zu finden. Dies waren Erwin Maccani und Hildegard Tschenett im Sozialamt und Stadtamtsdirektor Dr. Theo Karlinger. Für das Gelingen in der Praxis war das Engagement von Franz Wehinger, ab 1981 Leiter des Altersheims, ganz wichtig.

Gab es auch noch andere Modelle?

Bei Tagungen lernte ich Modelle der „Grauen Panther“ in Deutschland kennen. Dies waren aber selbstorganisierte Gruppen. Bei uns stand die Gemeinde dahinter, was für die langfristige Stabilität wichtig ist. Allerdings gab es bei uns nur so viel Hilfe wie notwendig.

Gab es Interesse für das „Dornbirner Modell“?

In Vorarlberg wurde das Wohnungsmodell mehrfach kopiert, und es gab viele in- und ausländische Delegationen, die sich das Modell hier in Dornbirn ansahen. So z.B. die Stadt Innsbruck, die Salzburger und die Südtiroler Landesregierung, Vertreter der Arge Alp und die Stadt Singen. Dazu kamen Berichte mehrerer Fernsehanstalten sowie in- und ausländischer Zeitungen. Von den wissenschaftlichen Arbeiten ist vor allem jene der Fachhochschule Niederrhein durch Prof. Kerkhoff zu nennen. Es gab sogar eine Einladung zum Europarat, aber die konnte ich aus beruflichen Gründen nicht wahrnehmen.

Was wünschen Sie den Seniorenwohnungen für die Zukunft?

Immer wieder neue Gedanken und Überlegungen. Man muss sich stets die Frage stellen, ob es noch ein interessantes Modell für die Zukunft ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Bruno Amann wurde von Werner Matt interviewt.

Das Klösterle

Die erste Alten-Wohngemeinschaft Dornbirns?

Werner Matt

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wieso die Klostersgasse ihren Namen trägt? Ein Kloster findet sich weit und breit nicht.

Diese Gasse am nördlichen Rand des Schmalzwickels heißt so, weil sich hier an der Stelle des heutigen Herrenmodengeschäftes Garzon das „Klösterle“ befand.

Dabei handelte es sich um eine geistliche Anstalt für fromme Jungfrauen, die vom Dornbirner Pfarrherren Jakob Greber gestiftet wurde. Greber war ein gebürtiger Mellauer, der von 1674 bis 1690 Pfarrer von Dornbirn war. In seinem Testament stiftete er ein Kapital von 600 Gulden für arme alte Jungfrauen. Der Stifter verfügte, dass der Zins jährlich an zwei bis höchstens fünf Jungfrauen verteilt werden soll. Und zwar an jene, die am

meisten züchtig, ehrbar, andächtig und „außerbäulich“ seien. Bevorzugt wurden jene Frauen, die schon etwas betagt und nicht mehr recht arbeitsfähig seien. Als Gegenleistung hatten diese Frauen dafür alle Tage im Jahr - doch „ohne Sündt“ - zu Ehren der hochheiligen Wunden Christi fünf Vaterunser, fünf Ave-Maria und den „christlichen Glauben“ zu beten. Greber setzte als erste Nutznießerin seine Nichte und Haushälterin Anna Hämmerlin ein.

Schon bald lebten fünf Jungfrauen in einem gemieteten Haus, die gemeinsam einen jährlichen Zins von 28 Gulden und 33 Kreuzern bezogen. Unter Pfarrvikar Johann Georg Reiffel (Raifel) wurde die Stiftung ausgebaut. Die Schwestern Rosalia und Maria Anna Bohle fanden genügend Spender,

Stubat

um 1770 das Haus der Jungfrau Maria Magdalena Fußenegger zu kaufen. Es entstand ein kleines „Klösterle“, ein klosterartiges Wohnheim zu Ehren der hl. Theresia mit eigenen Regeln. Es beherbergte höchstens sechs arme Jungfrauen, die sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen mussten. Starb eine solche „Schwester“, dann bestimmte der Pfarrer ein neues Mitglied. Vikar Reiffel empfahl den Frauen gegenseitige Liebe, denn diese sei eine „hellklingende Posaune, woraus das Lob Gottes erschalle“, sowie fleißige Handarbeit, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Weiter forderte er Liebe zur Einsamkeit, die „Schwestern“ sollten nicht ohne Ursache ausgehen. Das Haus sei nur zu verlassen, um in die Kirche zu gehen, um auswärts zu arbeiten, um zu wallfahrten oder um Kranke zu versorgen. Das „unermüdliche Stillschweigen“ musste von früh bis mittags dauern, nachmittags sollte die Unterhaltung geistliche Dinge berühren.

Abends fand eine Kreuzwegandacht und von neun bis halb zehn eine geistliche Lesung statt. Falls in Dornbirn Mangel an Lehrerinnen einträfe, sollte eine der Bewohnerinnen einspringen.

Diese Einrichtung bestand noch bis ins 20. Jahrhundert. Im Adressbuch der Stadt Dornbirn aus dem Jahre 1962 finden wir unter Klostersgasse 4 den Eintrag „Pfarrer Greber'sche Stiftung“ und als Bewohnerin Anna Moosbrugger, Rentnerin.

Veranstaltungshinweis:

Vom „Klösterle“ zur Sozialarbeit
Gestern - arm sein - heute
Innovationspreis 2009 der IfS
Schuldenberatung Vorarlberg
Dienstag, 10. November 2009 - 19.30 Uhr
Stadtmuseum Dornbirn



Das „Klösterle“ Klostersgasse 4

Wohnen, wo Leben ist

Seniorenwohngemeinschaften in Dornbirn

Interview mit Franz Wehinger

Die Stadt Dornbirn betrieb von 1978 an bis zu fünf Seniorenwohnungen in den Bezirken Hatlerdorf, Markt, Rohrbach und Oberdorf. Acht Einbettzimmer, ein Ess- und Aufenthaltsraum, eine Küche, zwei Bäder, zwei WCs und ein Zimmer für die Betreuerin bildeten eine solche Einheit. Franz Wehinger war für die Seniorenwohnungen zuständig.

Ab wann waren Sie für die Seniorenwohnungen zuständig?

Als ich 1981 das Altersheim als Leiter übernahm, war ich auch für die Seniorenwohnungen zuständig. Damals waren es vier, die Anlage im Oberdorf kam später.

Gab es eine Konkurrenzsituation zum Altersheim?

Nein, im Gegenteil, wenn wir Feste im Altersheim hatten, waren auch alle Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenwohnungen eingeladen. Es gab eine enge Verbindung, denn das Essen und die Wäsche wurde vom Altersheim besorgt und Angestellte des Altersheims halfen als Springerrinnen aus. Wir hielten auch immer ein Bett frei, so konnten wir schwer Erkrankte übernehmen. Auch wenn durch Altersbeschwerden der Aufenthalt in der Seniorenwohnung nicht mehr möglich war, konnte in das Heim gewechselt werden. Bis vor kurzem lebte noch eine Seniorin mit 102 Jahren im Altersheim, die lange Jahre in der Seniorenwohngemeinschaft Hatlerdorf war.

Wie standen Sie diesem damals einzigartigen Modell gegenüber?

Sehr positiv, da war Leben drinnen und das kann nicht im Großen funktionieren. Die Kleinheit, mehr als acht Bewohnerinnen und Bewohner gab es ja nicht, führte zu einer Gruppenidentität und war für alle spürbar. Allerdings sind solche Gruppen auch von Konflikten stärker betroffen.



Wie selbstständig waren die Bewohner?

Sie mussten abräumen, abwaschen, putzen und einkaufen. Wie das organisiert wurde, lag im Ermessen der Betreuerinnen. Jede Wohnung hatte einen anderen Stil, so wurde beispielsweise im Oberdorf besonders viel gejasst. Aber auch bei ernsteren Dingen wurde zusammengehalten, etwa wenn jemand mehr Hilfe benötigte, haben einzelne Wohngemeinschaften schon einmal abwechselnd Krankenwache gehalten. Jedes Zimmer war völlig anders, ganz individuell eingerichtet. Man sah sofort, ob jemand gerne handarbeitete oder Hobbymaler war.

Worin sehen Sie die Qualität dieses Modells?

Jeder wohnte in seinem Bezirk. Das hieß, es war möglich, kurz hinauszugehen, um Bekannte zu treffen. Es wurde meiner Beobachtung nach weit-

Stubat

aus mehr Besuch als im Altersheim empfangen. Die Wohnungen waren immer in einem Wohnblock im Erdgeschoss, und da gab es Kontakt mit Kindern und Familien. Die Terrasse war ein beliebter Aufenthaltsort, es gab viel zu sehen. Die ganze Situation war lebendig, und es gab jeden Tag beim Essen etwas zu erzählen. Kurz gesagt: „Wohnen, wo Leben ist.“

Ganz wichtig waren die Betreuerinnen. Es gab keinen geregelten Ablauf, jede hat das ganz selbstständig geführt. Sie wussten, wann Zeit für ein Gespräch und Zuwendung war und wann ein bisschen mehr Hilfe notwendig war.

Was hat sich im Laufe der Jahre verändert?

Die Bewohnerinnen und Bewohner wurden gemeinsam älter, d.h. nach 10 Jahren gab es mehr

Probleme mit Altersbeschwerden. Damals, in den 80ern, schätzten viele die „modernen“ Wohnungen, denn sie kamen z.T. aus Wohnungen ohne Dusche. Auch zogen noch viele ohne Fernseher ein und haben dann am Abend gemeinsam ferngesehen. Später kamen dann die Zweit-Fernseher in den Zimmern.

Was hat Sie am meisten berührt?

Dass Menschen, die in die Wohngemeinschaft kamen, die Chance nützten, ein neues Leben anzufangen. Viele sind richtig aufgeblüht, manche haben neue Partner gefunden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview mit Franz Wehinger führte Werner Matt.

Wohnen daheim - mit Unterstützung des Vorarlberger Betreuungspools

Elisabeth Fink

Frau W. wendet sich ziemlich verzweifelt an den Kranken- und Altenpflegeverein. Ihr 92-jähriger Vater Roland M. liegt mit einem Oberschenkelhalsbruch im Krankenhaus. Zudem hat sich in der fremden Umgebung im Krankenhaus eine leichte Demenz bemerkbar gemacht. Er wird nach seiner Entlassung Pflege und Betreuung benötigen. Ihre Mutter Maria M. ist für ihre 89 Jahre noch rüstig, doch ob sie ihren Mann pflegen kann? Maria M. ist eine zierliche Frau, und ihr Mann wiegt mit seinen fast 1,90 Meter über 100 Kilo. Das einzige Kind ist berufstätig und kann die Pflege nicht übernehmen.

Wie sich nach Rücksprache mit dem Hausarzt und dem Krankenhaus herausstellt, wird eine umfangreiche Betreuung und Pflege erforderlich sein. Die Einsatzleiterin der Hauskrankenpflege informiert Frau W. über die Leistungen von Haus-



Stubat

krankenpflege und Mobilem Hilfsdienst und welche Vorbereitungen zu Hause getroffen werden müssen. Beispielsweise die Beschaffung eines Krankenbettes und eines Rollators usw.

So wie sich die Situation abzeichnet, wird Maria M. - trotz Unterstützung von Hauskrankenpflege und Mobilem Hilfsdienst - mit der Betreuung von ihrem Mann überfordert sein. In ihrem Fall kann eine Personenbetreuung vermittelt werden und über den Vorarlberger Betreuungspool eine Lösung angeboten werden.

Gute und flexible Personenbetreuung für umfangreiche Betreuungen daheim

Wer auf umfangreiche fremde Hilfe angewiesen ist, kann sich diese seit einem guten Jahr über den Vorarlberger Betreuungspool organisieren. Vermittelt werden sowohl inländische Betreuer für bedarfsgerechte umfangreiche Betreuungen (ab 20 Wochenstunden) als auch aus anderen EU Ländern (meist aus der Slowakei) kommende 24h PersonenbetreuerInnen

In beiden Fällen machen die betreuungsbedürftigen Menschen mit den Betreuer einen Werkvertrag über Betreuungsumfang, Tätigkeit und Entgelt. Außer der Anmeldung beim Meldeamt gibt es für die betreute Person keine bürokratischen Aufwendungen oder Vermittlungsge-

bühren. Die Personenbetreuer werden durch den Betreuungspool in administrativen Fragen unterstützt (Gewerbeordnung, Sozialversicherung, Einkommenssteuer u.a.) und in Fachfragen begleitet (Ausbildung, Weiterbildung, Supervision).

Enge Zusammenarbeit mit dem Alten- und Krankenpflegeverein und dem Mobilen Hilfsdienst

Ein weiterer Vorteil ist die enge Zusammenarbeit mit dem Kranken- und Altenpflegeverein und dem Mobilem Hilfsdienst. Bei der Vermittlung von 24h BetreuerInnen aus anderen EU Ländern wird beim Vorarlberger Betreuungspool besonders auch auf ausreichende Deutschkenntnisse geachtet.

Anfragen richten Sie an den Kranken- und Altenpflegeverein (Tel. 05572 / 22095) oder an den Mobilem Hilfsdienst (Tel. 05572 / 24361).

Weitere Informationen:

Vorarlberger Betreuungspool GmbH
Saalbaugasse 2
6800 Feldkirch
0664 / 6255930 (vormittags)
www.betreuungspool.at
office@betreuungspool.at



Katharina Kaufmann

Das Leben in der Seniorenwohnung Oberdorf

Helmut Lecher

Nach ihrer Ausbildung zur diplomierten Altenpflegerin in Wien war Katharina Kaufmann von 1976 bis 1992 Heimleiterin im Altersheim Nenzing. Als sie dann in Pension ging, wollte sie eine weitere Herausforderung annehmen und entschloss sich auf ausdrücklichen Wunsch des damaligen Altersheimleiters Franz Wehinger, Betreuerin in der Seniorenwohnung Oberdorf zu werden.

Sie hat diese Funktion 15 Jahre lang bis 2007 - bis zu ihrem siebzigsten Lebensjahr - wahrgenommen und auch 13 Jahre lang selbst in der Seniorenwohnung gewohnt. Das Alter der Bewohner lag damals zwischen 70 und 95 Jahren, und es war eine schöne Gemeinschaft. Für damalige Verhältnisse war die Wohnung in Ordnung. Nach heutigen Standards wäre jedoch eine neue Anlage wünschenswert mit größeren Zimmern. Vor allem sollte jedes Zimmer eine eigene Dusche und ein eigenes Klo haben, damit der Intimbereich der Bewohner gewährleistet ist. Die alten Bewohner sind die Gegebenheiten gewohnt (3 Toiletten, 2 Bäder und 3 Duschen für 8 Bewohner). Neue Benutzer stellen höhere Ansprüche. Trotzdem, bei entsprechendem Ablaufplan und Disziplin aller Beteiligten hat es bisher gut funktioniert, und das Leben in dieser Gemeinschaft hat allen gut gefallen.

Natürlich gibt es auch in einer Wohngemeinschaft kleinere Probleme, so wie in jeder Familie. Die Idee der Seniorenwohnung ist, dass die Bewohner noch nicht pflegebedürftig sind und selbst Hand anlegen. So pflegte eine Bewohnerin liebevoll den Garten, eine andere hat gebügelt und eine Dritte machte Küchendienst.

Ein ganz spezielles Problem ist bei älteren Leuten das Essen. Es ist praktisch unmöglich, dass es allen schmeckt. Zum Teil hat Katharina Kaufmann selbst gekocht - und zwar Hausmannskost. Teilweise holte man das Essen vom Schlossbräu, und dann nahm man das Essen auf Rädern. Dies ist auch heute noch so.



Der Tagesablauf war in groben Zügen geregelt. Von 8 bis 10 Uhr gab es Frühstück, wobei die meisten der 8 Bewohner schon um 8 Uhr kamen. Dann folgte Aufräumen, Geschirr abwaschen, Zimmer in Ordnung bringen. Um 12 Uhr gab es das Mittagessen. Vorher wurde der Tisch gedeckt, anschließend aufgeräumt und abgewaschen. Bis 15 Uhr war dann Mittagsschlaf. Am Nachmittag gab es Kaffee, und dann wurde leidenschaftlich gessst. Zum Jassen waren auch Besucher immer sehr willkommen. Nach dem Abendessen wurde wieder alles in Ordnung gebracht, dann stand der Abend jedem zur freien Verfügung. Jeden Tag wurde gesungen, und zwar sowohl Volkslieder als auch religiöse Lieder. Zum Frühstück gab es immer einen besinnlichen Text.

Daneben konnten sich die Senioren natürlich selbst aktiv entfalten. Die einen gingen spazieren, die andern empfangen Besuche.

Im Jahresablauf gab es auch viele Feste, etwa Faschingsfeste oder Geburtstage, aber auch Feste im Kirchenjahr. Einmal, so erinnert sich Katharina Kaufmann, gab es sogar ein Tischtuchfest. Eine Bewohnerin hat ein Tischtuch gemacht, und als es nach langer Zeit fertig war, feierte man diese schwere Geburt. Besonders beliebt waren die Gartenfeste, wobei die Stubenmusik oder ein Handorgler musizierten.

Stubat

Zum 20-jährigen Bestehen der Seniorenwohnung im Jahr 2005 wurde eine ganze Woche lang gefeiert. Viele liebe Besucher kamen und das große Fest verlief sehr harmonisch.

Luger Elsa und Hefel Maria hatten ein besonderes Hobby. Sie machten gerne Gedichte. Wenn Katharina Kaufmann einmal etwas anstellte, liefen beide gleich aufs Zimmer und lieferten sich einen Wettstreit, wer zuerst das Gedicht fertig habe. So hat Katharina einmal ihre Schi in Bizau vergessen, als sie nach Sibratsgfall Schi fahren gehen wollte.



Diese und andere Geschichten wurden von Elsa in einem Büchlein "Katharinas sieben Streiche" zusammengefasst.

Es gab oft lustige Sachen. Einmal kam eine Bewohnerin ohne Zähne zum Frühstück. Als ihr die anderen sagten "Hütt bioscht oben ohne", schaute sie zuerst, ob sie den BH an habe. Eine andere alte Dame hat einmal versehentlich statt Schnaps Franzbranntwein getrunken und es unbeschadet überstanden. Einmal fotografierte Katharina jede Bewohnerin in Garten in einem großen Stuhl unter den Reben, nur gab es nie Fotos, weil sie vergessen hatte, den Film einzulegen. Für die Bewohner war es immer sehr erbaulich, wenn Katharina als Betreuerin auch einmal einen Fehler machte.

Seniorenwohnungen sind für Katharina Kaufmann nach wie vor eine sehr gute Idee. Sie sind vom gesellschaftlichen und sozialen Aspekt her sehr wichtig. Die Bewohner helfen einander; während des Tages, beim Schlafen gehen und sogar beim Sterben geben sie einander Hilfe und Begleitung. So wünscht sich Katharina Kaufmann, dass die Seniorenwohnung Oberdorf, vielleicht einmal mit neuem Konzept, größeren Zimmern mit eigener Dusche und WC, noch recht lange weiter bestehen möge.

Das Gespräch mit Katharina Kaufmann führte Helmut Lecher

Der Stadtbusfahrer

Ich erinnere mich an ein Märchen, das schon vor Jahren in Fachvorträgen über die Situation der älteren Mitbürger gelegentlich zu hören war.

„Es war einmal ein junger Bauer. Er lebte in einer Zeit, wo es üblich war, dass man alte Menschen ins Gebirge brachte und sie dort aussetzte. Sein Vater war schon fortgeschrittenen Alters und etwas kränklich. Eines frühen Morgens nahm er in Eile seinen Vater auf den Rücken und trug ihn ins Gebirge. Völlig erschöpft kam er dort an, setzte seinen Vater ab und wollte die Heimreise antre-

ten. Der Alte flehte seinen Sohn an und bat ihn, er möge ihm noch einen einzigen Wunsch erfüllen. Bitte trage mich noch ein Stück weiter, denn ich möchte nicht dort sterben, wo ich meinen Vater hingelegt habe. Der junge Bauer nahm also notgedrungen seinen Vater wieder auf den Rücken und trug ihn weiter. Während er ihn so fortschleppte kam ihm der Gedanke, auch seine Kinder würden ihn eines Tages hierher bringen. Bei dem Gedanken bekam er Angst und er beschloss, seinen Vater heimlich wieder nach Hause zu bringen. Zu Hause wurde er verborgen gehalten, denn die Nachbarn

durften nicht davon erfahren. Freude, Unternehmungslust und Erfolg kehrten im Bauernhof ein. Es glückte alles viel besser als vorher, sodass es selbst Außenstehenden auffiel. Die Nachbarn überlegten, was es wohl sein könnte, was diesen Segen ausmachte. Sie kamen zu dem Schluss: der junge Bauer müsse einen heimlichen Berater zu Hause beherbergen, der ihm an Erfahrung weit überlegen sei. Sie hatten nicht schlecht getippt, einer nach dem andern setzte seine Eltern und Anverwandten nicht mehr aus.“



Soweit das Märchen. Ist es nicht heute in vielen Bereichen ähnlich? Zur Last fallen, angebunden sein, die freie Zeit einschränken müssen etc. Vielleicht gäbe es einen guten Platz in einem schönen Heim? Wo die Mutter/Vater gut versorgt wäre? Er/Sie hätte es verdient.

Zurückkommend auf das Märchen, wäre das aber der falsche Weg. Dazu kommt noch, dass die Zahl der Betagten immer größer wird, und im Gebirge kein Platz mehr ist. Wo sollen wir dann hin?

Das fragt sich auch Ihr Stadtbushfahrer

Seniorenbund

Machen Sie mit bei unseren besonderen Angeboten:

Herbstreise

ins charmante Luxemburg und antike Trier
Montag, 31. August bis
Donnerstag, 3. Sept. 2009

Landes-Radsternfahrt

Donnerstag, 10. Sept. 2009

Tageswanderung

Arlberg - Flexenpass
Donnerstag, 17. Sept. 2009

Filmvorführung

Walter Galetti - sein Leben
Donnerstag, 24. Sept. 2009
inatura

Kulturfahrt nach St. Gallen

Führung mit Dr. Albert Bohle
Donnerstag, 1. Okt. 2009

Tageswanderung im Montafon

Wanderung zum Rellseck
Donnerstag, 8. Okt. 2009

Spielzeugmuseum Wolfurt

Donnerstag, 22. Okt. 2009

Gedenken an unsere Verstorbenen

Donnerstag, 5. Nov. 2009

Kegelmeisterschaft

Dornbirner Seniorenbund
Mittwoch, 18. Nov. 2009

Pilgerreise

mit Imelda Krismer
Von Kathmandu über Lhasa
Donnerstag, 19. Nov. 2009

Besuch des Letzte-Hofes

der buddhitischen Mönche
bei Feldkirch
Donnerstag, 26. Nov. 2009

Nähere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie als Inserate im Dornbirner Gemeindeblatt und auf unserer Homepage: www.mitdabei.at/dornbirn

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

14. September

Mit der Geburtstagsfeier für die August- und Septembereborenen beginnen wir wieder nach der Sommerpause

21. September

Wir besuchen das Heimatmuseum in Bezau

28. September

Gemeinsam mit Herrn Franz Wehinger singen wir altbekannte und auch neuere Lieder

5. Oktober

Unser Ausflug zum Erntedank führt uns nach Aitrach

12. Oktober

Was trägt die modebewusste Seniorin im Herbst?
Nach der Modeschau des Modehauses Marchetti sind wir bestens informiert

19. Oktober

Die Geburtstagskinder des Monats Oktober wollen gefeiert werden

2. November

Bei einem Gottesdienst gedenken wir unserer Verstorbenen

9. November

Ein Besuch des Kapuzinerklosters Feldkirch steht auf dem Programm

16. November

Wir feiern die Geburtstagskinder des Monats November

23. November

Der Seniorenchor der Stadt Dornbirn ist bei uns zu Gast

30. November

Viele schöne Ausflüge haben wir im vergangenen Jahr gemacht. Bei wunderschönen Bildern unseres Reiseleiters Herrn Anton Kaufmann werden Erinnerungen wach.

Pfarrheim Haselstauden

15. September

Mit Musik und unterhaltsamen Stunden beginnen wir den Herbst in diesem Jahr. Wir feiern auch Geburtstag und laden alle herzlich ein.

6. Oktober

Wir freuen uns auf die „Neue Mode“ im Herbst mit der Modeschau von Marchetti Moden und Musik

3. November

Wir laden herzlich ein zur Geburtstagsfeier mit Musik

Pflegeheim Hatlerdorf

14. September

Mit allen im August- und Septembereborenen feiern wir Geburtstag

21. September

Wir singen wieder mit Frau Gretl und Frau Erna

28. September

Halbtagsausflug nach Balder-
schwang

5. Oktober

Modeschau der Firma Marchetti

12. Oktober

Geburtstagsfeier -
Herr Edi Sammer spielt für uns auf

19. Oktober

Halbtagsausflug
nach Maria Baumgärtle

26. Oktober

Nationalfeiertag -
Treffpunkt fällt aus

2. November

Seelenmesse für unsere lieben verstorbenen Besucher

9. November

Vortrag von Herrn Roland Poiger

16. November

Wir lassen die November-Geborenen hoch leben

23. November

Die lustigen Bergziegen singen für uns

30. November

Besichtigung der Mohrenbrauerei Dornbirn

Stubat

Pfarrzentrum St. Christoph

14. September

Eröffnung mit Geburtstagsfeier.
Musik von Herrn Bruno Gmeiner

21. September

Halbtagsausflug

28. September

Vortrag „Heilbehelfe“
der Firma Gleichweit

5. Oktober

Herbstmodeschau von Sherry Lane

12. Oktober

Geburtstagsfeier mit Tanz.
Musik von Herrn Karlheinz Mark

19. Oktober

Halbtagsausflug

2. November

Bildervortrag über die Dolomiten von
Herrn Artur Ploner

9. November

Geburtstagsfeier mit dem
Gitarrenquartett Ewald Fetz

16. November

Besichtigung der Verbandsmühle
in Feldkirch

23. November

„Kathreinanz“
mit Herrn Bruno Gmeiner

30. November

Jahresrückblick mit Bildern
von Herrn Dietmar Konzett

Pfarrheim Oberdorf

15. September

Musikalisch starten wir ins 5. Jahr
des Seniorentreffs

22. September

Jassnachmittag

29. September

Geburtstagsfeier
für die im Monat August/
September-Geborenen

6. Oktober

„Alte Redensarten“
mit Herrn Dr. Albert Bohle

13. Oktober

Die neuesten Trends für Herbst/
Winter zeigt uns die Firma
Marchetti-Moden

20. Oktober

Jassnachmittag

3. November

Heute gedenken wir der Verstorbe-
nen des letzten Jahres

10. November

Jassnachmittag

17. November

Mit allen Geburtstagskindern der
Monate Oktober / November
feiern wir

24. November

Wir gestalten heute unsere Weih-
nachtskerze

Pensionistenverband Dornbirn

Jeden Dienstag, ab 16. September 14.30 - 17.30 Uhr

Tanz im „Gasthaus Schwanen“

Jeden Mittwoch, 13.30 Uhr

Jasser- und Schnapser-Runde im
Gasthaus „Sonne“

Jeden Donnerstag, 14.30 Uhr

Kegeln „Güterbahnhof Wolfurt“,
Anmeldung bei Peter Forster
Tel. 0699 / 10744280

Neigungsgruppe „Schiessen“,

Rückfrage bei Leopold Paulhart,
Tel. 21672

6. - 20. September

Badeurlaub Therme Smarjeska Toplice
(Magnesiumwasser)

9. September, 9.00-12.00 Uhr

Sprechtage Pensionsangelegenheiten,
Viehmarktstraße 3, 1. Stock

2. Oktober

Herbstwanderung Ammenegg-Alpe
Schwende - Kehlegg, Abfahrt 10.10 Uhr
mit dem Bödelebus, Linie Nr. 38

7. - 11. September

Rad-Tage im Herzen Bayerns

19. September - 3. Oktober

Badeurlaub Therme Olimia
(Radonwasser)

10.- 24. Oktober

Mallorca für Genießer

14. Oktober, 9.00-12.00 Uhr

Sprechtage Pensionsangelegenheiten,
Viehmarktstraße 3, 1. Stock

11. November, 14.15 Uhr

Besichtigung des ORF-Landesstudios,
Anmeldung erforderlich

EDV-Kurse in Bregenz,
Auskunft Tel. 05574 / 45995-0

Bergwanderungen

Bei Teilnahme an Bergwanderungen
ist vorherige Rücksprache mit Walter
Dornig 05577-845902 (Mail: dornig.
walter@vol.at) unbedingt erforderlich.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen

jeden Dienstag und Mittwoch von 9-11
Uhr in der Viehmarktstraße 3, 1. Stock,
Tel. 20 08 38 und 0699 / 10 01 54 443.

Wohnen im Alter

Elisabeth Fink

Die Bedürfnisse an die Wohnumgebung verändern sich mit zunehmendem Alter. „Früher habe ich meinen Garten und die Gartenarbeit geliebt. Seit ich an Polyarthrititis leide, ist mir die Arbeit zu beschwerlich“, erzählt mir Frau Wohlgenannt. Auch das Einfamilienhaus, das sie mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann gebaut hat und in dem sie schon seit über vierzig Jahren wohnt, ist ihr seit einiger Zeit mehr Last als Freude.

Die Kinder sind seit vielen Jahren aus dem Haus und haben eigene Familien. Sie kommen gerne zu Besuch und beleben das große Haus. Sie freut sich zwar über die Besuche der Kinder und Enkel, doch seit dem letzten Jahr merkt sie, dass ihr die Besuche und die damit verbundene Arbeit zu anstrengend werden. Überhaupt hat sie den Eindruck, dass sie mit der Arbeit im Haus nie fertig wird. „Ich werde ja nicht jünger, und so habe ich mir schon länger überlegt, mir eine Wohnung zu suchen, die weniger Arbeit gibt“.

Sie freut sich, dass es in Dornbirn ab Sommer 2010 ein neues Seniorenhaus gibt. Frau Wohlgenannt hat sich um eine 2-Zimmerwohnung dort beworben und wird im Juli 2010 im Seniorenhaus Birkenwiese einziehen. „Ich habe gerne Menschen um mich - aber alles zu seiner Zeit. Ich bin auch froh, wenn ich einfach meine Tür zu machen kann und meine Ruhe habe.“

So ist das Seniorenhaus Birkenwiese die ideale Wohnform für Frau Wohlgenannt. Sie lebt dort völlig selbständig und alleine in einer Mietwohnung, ist aber trotzdem in eine Hausgemeinschaft eingebunden. Die schöne helle Wohnung ist mit Balkon und barrierefrei ausgestattet. Die damit verbundene Arbeit ist überschaubar. „Es wird schon eine Umstellung werden - von dem großen Haus in die kleine Wohnung. Ich muss mich von vielen Dingen trennen“. Diese Veränderung ist nicht ganz leicht und erfordert schon etwas Mut. Doch Frau Wohlgenannt merkt jetzt schon, wie gut ihr diese Neuausrichtung auch tut. „Ich habe ein neues Ziel vor Augen, das erfüllt mich mit Kraft“ und es



Seniorenhaus Birkenwiese - derzeit im Bau - ist Ende des Jahres bezugsfertig

ist auch beruhigend: „In meinem Alter weiß man ja nie, was passiert“, so gibt ihr die 24-Stunden-Notrufbereitschaft im Seniorenhaus eine gewisse Sicherheit. Falls erforderlich, organisiert die Hausleitung vor Ort eine notwendige Betreuung durch ambulante Pflege- und Betreuungsdienste.

Die 30 Wohnungen im Seniorenhaus Birkenwiese sind als 1- bis 3-Zimmerwohnungen ausgelegt. So wie im Städtischen Seniorenhaus Thomas-Rhomberg-Straße wird auch im Seniorenhaus Birkenwiese eine mehrstufige Betreuung je nach persönlichem Bedarf angeboten. 16 Ein- bis Dreizimmerwohnungen werden an Menschen wie Frau Wohlgenannt vermietet, für die eine barrierefreie Wohnung, der Sicherheitsaspekt und die Hausgemeinschaft wichtig sind. Durch verschiedene gemeinsame Aktivitäten wird die Hausgemeinschaft gefördert.

Die restlichen 14 Einzimmerwohnungen im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind für eine Seniorenwohngruppe vorgesehen. Hier sind Senioren angesprochen, die bereits Hilfe für die Strukturierung ihres Alltags brauchen. BetreuerInnen sind ganztags vor Ort und geben bei den

Stubat

Aktivitäten des täglichen Lebens die notwendige Unterstützung.

Das Seniorenhaus Birkenwiese hat mit dem Bahnhof Schoren und einer Stadtbushaltestelle optimale Anbindung an den öffentlichen Verkehr.

Dies ist besonders für Menschen, die nicht mehr so mobil sind, von großem Vorteil. Gleichzeitig steht das Seniorenhaus Birkenwiese in nächster Nähe zum Achdamm, der zu ausgedehnten Spaziergängen einlädt.

Senioren informieren sich vor Ort

Unter diesem Titel hat die Stubat in diesem Frühjahr ein neues Service gestartet:

Wir geben Orientierung in Institutionen, die von Senioren häufig frequentiert werden. Die Automatisierung hat in den vergangenen Jahren manche Hürde für ältere Menschen verursacht. Angst und mitunter Hilflosigkeit sind die Folge.

Mit Veranstaltungen in der Krankenkasse, im Krankenhaus oder bei der Bezirkshauptmannschaft wollen wir Ihnen gemeinsam mit den Betreibern dieser Einrichtungen die Möglichkeit geben, sich vor Ort zu informieren.

Wo bekomme ich die richtigen Informationen? Wer kann mir helfen, wenn ich nicht mehr weiter weiß?

Hier werden Sie informiert.

Die erste Veranstaltung am Bahnhof hat bereits stattgefunden. 25 interessierte Senioren haben sich direkt vor Ort über die neuesten Entwicklungen ein Bild gemacht.

Nächster Treffpunkt:

Krankenhaus Dornbirn
am Dienstag, dem 22. September 2009
um 14.00 Uhr
vor dem Haupteingang

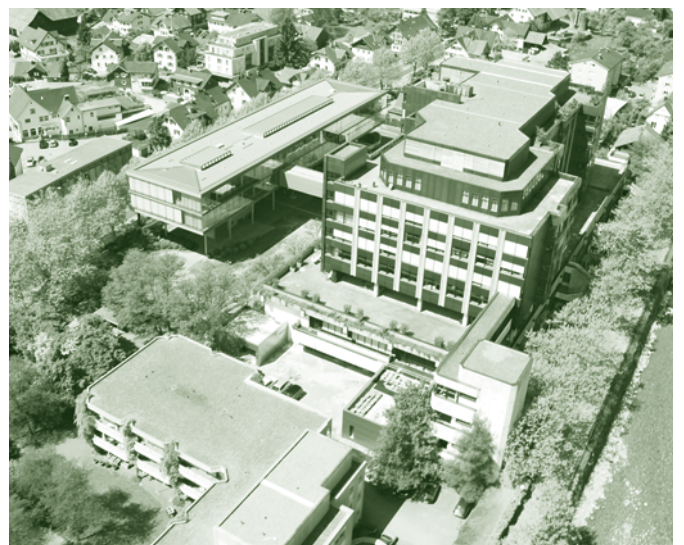
Nach der Begrüßung durch Frau Stadtrat Marie-Louise Hinterauer werden Sie durch das Krankenhaus geführt.

Im Anschluss dürfen wir Sie zu einem kleinen Imbiss einladen. Die Teilnehmerzahl ist mit 25 beschränkt.

Bitte melden sie sich bei der Abteilung Soziales und Senioren im Rathaus (Telefon 306-3305) an.

Der nächste Termin ist der 15. Dezember 2009 - dann steht die Bezirkshauptmannschaft Dornbirn auf dem Besichtigungsplan.

Wir bedanken uns bei den Einrichtungen für ihre Bereitschaft, mitzuwirken.



Die Bevölkerungs- und Pflegeentwicklung in Dornbirn

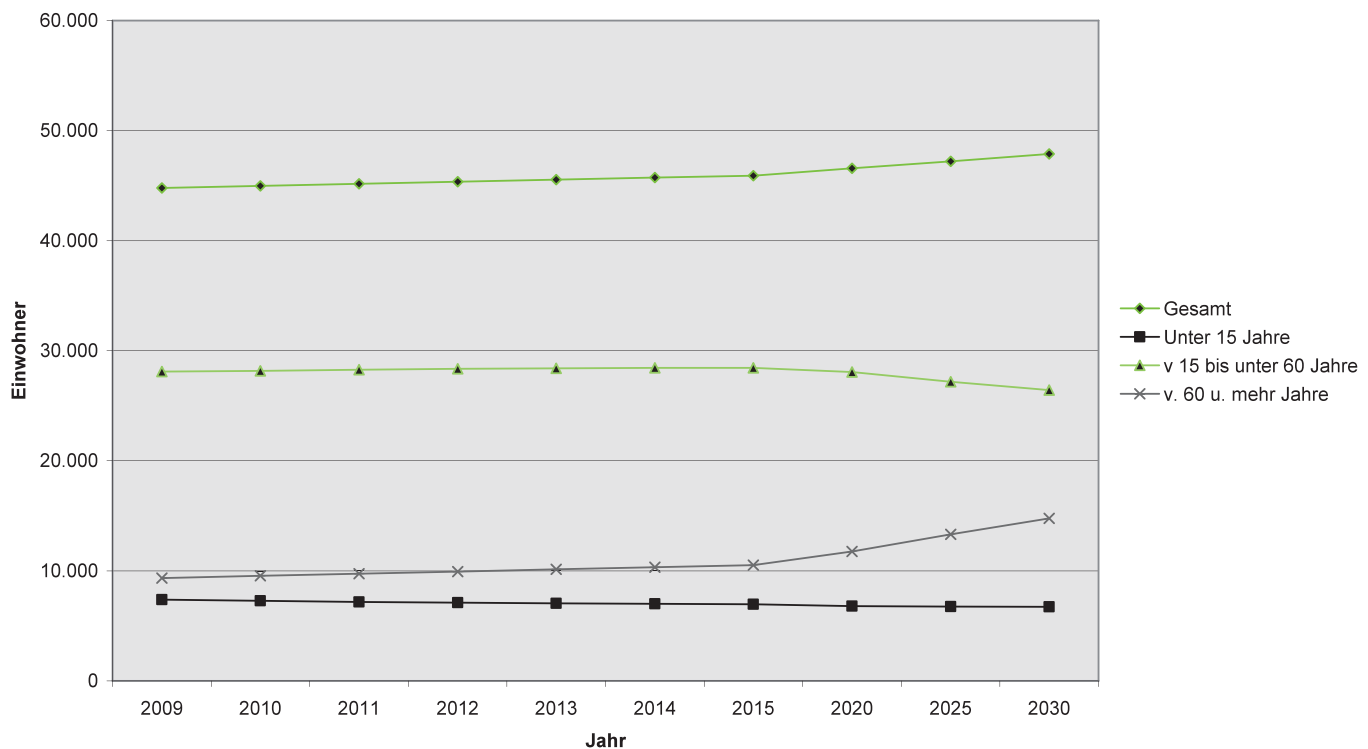
Elisabeth Fink

Derzeit leben in Dornbirn gut 9.000 Menschen, die 60 Jahre und älter sind. Im Jahr 2030 sind es vermutlich knapp 15.000 Menschen. Die Gesamtbevölkerungszahl wird hingegen nur um ca. 10% steigen. Der Anteil der unter 60-Jährigen wird deutlich weniger werden. Zumindest geht die Statistik Austria von einer derartigen Bevölkerungsentwicklung aus.

Wenn man das Bevölkerungswachstum von Dornbirn der letzten Jahre beobachtet, ist anzunehmen, dass die Steigerung der Gesamtbevölkerung weit höher sein wird.

Nachfolgende Tabelle zeigt die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung von Dornbirn auf Grundlage der Statistik Austria.

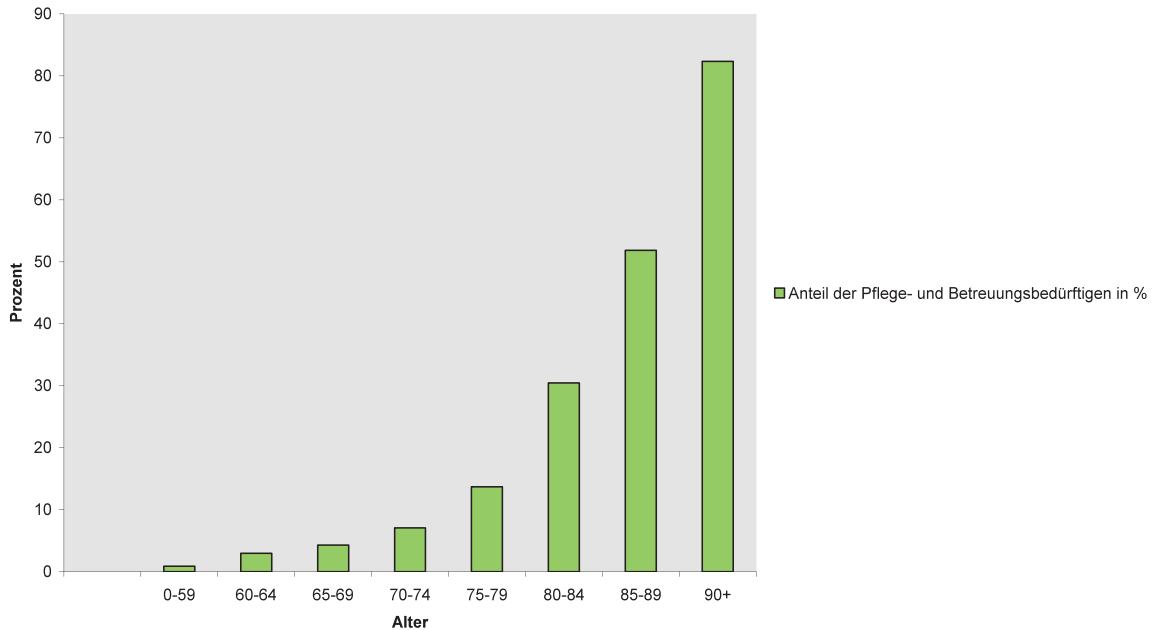
Prognose der Bevölkerungsentwicklung von Dornbirn



Viele Menschen verbinden mit dem Alter Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Trotzdem zeigt die nachfolgende Tabelle, dass nicht jeder alte Mensch krank ist. Die Aufstellung stellt den Anteil der jeweiligen Altersgruppe in Prozent dar, die in irgendeiner Form Betreuung oder Pflege brauchen. Diese Zahlen zeigen z.B., dass nur gut die

Hälfte aller über 85 Jährigen überhaupt Hilfe in irgendeiner Form benötigt. Erst ab dem 90. Lebensjahr nimmt der Bedarf stark zu. Der in den angeführten Prozentzahlen berücksichtigte Grad der Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit reicht von leichter Betreuung und Hilfe im Haushalt bis hin zu schwerer Pflege (Pflegestufen 1-7).

Stubat



Der Großteil der Bevölkerung kann also auch bis ins hohe Alter relativ selbständig leben. Die Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit eines Menschen, das familiäre Umfeld und die Wohnumgebung haben Einfluss darauf, ob unter Umständen ein Umzug in ein Pflegeheim erforderlich ist. Nur knapp 20% aller pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen leben in einem Pflegeheim. An die 70% aller Pflege- und Betreuungsbedürftigen werden von Angehörigen - unterstützt von ambulanten Diensten (Kranken- und Altenpflegeverein, Mobiler Hilfsdienst, Essen auf Rädern, Tagesbetreuung) - betreut und gepflegt.

tigen Menschen leben in einem Pflegeheim. An die 70% aller Pflege- und Betreuungsbedürftigen werden von Angehörigen - unterstützt von ambulanten Diensten (Kranken- und Altenpflegeverein, Mobiler Hilfsdienst, Essen auf Rädern, Tagesbetreuung) - betreut und gepflegt.

Dornbirner Straßennamen

Albert Bohle

Am Feuergraben: Ostseitige, kleine Sackgasse, Abzweigung von der Forachstraße Richtung Spielboden. Als seit dem 18. Jahrhundert der nutzbare Boden immer knapper wurde, errichtete man im nahen Ried zunehmend große Feldgräben, um die Feuchtgebiete für eine gedeihliche Graswirtschaft zu entwässern und so nutzbar zu machen. Diese Gräben wurden von „Grabenkonkurrenzen“ und einem von diesen gewählten „Grabenmeister“ instand gehalten und dienten auch als Wasserreservoir für Brandfälle.

Am Floßgraben: Staßenverbindung zwischen Heinzenbeer und Kaufmännern. In dem namengebenden Gewässer sah man wohl das Wasser fließen, konnte aber gewiss nicht Holz flößen. (Gemeint ist also wohl „Fließgraben“)

Am Gerbergraben: Fortsetzung der Gerbergasse westwärts der Haselstauderstraße; der Name erinnert an die alte Genossenschaftsgerberei nördlich der Gerbergasse und dem ins Haselstauder Ried führenden Abwassergraben des Gerberhandwerks.

Am Karlesgraben: Bogenförmige Wohnstraße in zwei Abzweigungen unterhalb des Foracher Kindergartens. Der am Südrand vorbei fließende Graben wurde Ende des 19. Jhdts. vom Fabrikanten Karl Ulmer als unterster Teil des Müllerbaches angelegt.

Dornbirner Geschlechter

Franz Kalb

In der letzten Ausgabe der Stubat wurde das Thema „Dornbirner Hausnamen“ von mehreren Seiten beleuchtet. Ergänzend dazu möchten wir in Folge typische Dornbirner Familiennamen (Geschlechter) vorstellen.

Quardias

Zwischenzeitlich liegt der Ursprung der großen Wehinger-Sippe „Quardias“ klar auf der Hand. Im Hause Marktstraße 67, später Gasthaus Dreikönig, jetzt ersetzt durch das Säger-Center, wohnte Martin Wehinger, der ein Enkel des Ammans (Bürgermeister) Andreas Wehinger (1651-1653) war. Er war in 2. Ehe verheiratet mit Maria Drexel, die wohl vom Mühlebach stammte. Diese hatten drei Söhne, von denen zwei in den geistlichen Stand traten. Der älteste mit Namen Johannes (geb. 1713) erhielt den Ordensnamen „Landelin“, war Lektor der Theologie, Guardian und Provinzial der vorder-österreichischen Kapuzinerprovinz. Er wurde als Consultor in die Ordensleitung nach Rom berufen.

Die ganze Wehinger-Familie fühlte sich durch diese Ämter geehrt, so dass die Nachkommen seines Bruders Martin unter dem Namen „Quardias“ in ganz Dornbirn bekannt wurden. Zur Unterscheidung der vielen, meist gut situierten Wehinger in den Taldörfern Markt, Sägen und Hatlerdorf trug der Hausname natürlich treffend bei, und noch vor wenigen Jahrzehnten haben die Dornbirner „Quardias“ von den vielen anderen Wehingern gut zu unterscheiden gewusst.



Der Pestpatron als Hausname

In den Jahrhunderten, in denen in Europa der „Schwarze Tod“ wütete, galten die Heiligen Antonius der Einsiedler, Sebastian und Rochus als besondere Fürbitter. Bei der letzten großen Seuchenperiode der Jahre 1628 und 1629 soll nach der Sage ein junger Bursch seine Geliebte, die schon auf der Totenbahre lag, gerettet, gesund gepflegt und später geheiratet haben. Nach Aussage von Paul Stroh (einst Professor an der Realschule), soll ein Gelübde gemacht worden sein, dem ersten Sohn aus der Ehe, den Namen des Patrons Rochus zu geben. Im Buch „Gartenstadt Dornbirn 1951“ widmet Herbert Winder dem Vorfall eine lesenswerte Erzählung.



Nach dem Familienbuch wurde erst 1652 den Eheleuten Christian Thurnher und Margaretha Feurstein ein Sohn namens Rochus geboren. Da sein Enkel wieder den Namen Rochus bekam, verstärkte sich die Gepflogenheit, diese Müllerfamilie am Steinebach im Volksmund „Rochusses“ zu nennen. Dieser Hausname gilt bis auf den heutigen Tag. Der 1812 wieder auf den Namen Rochus getauft wurde Krämer an der Hanggasse 25, und seine Söhne wurden Wirte zum Löwen, zur Traube, zum Adler und zum Wilden Mann, der auf Helvetia“ umgetauft ist. Im Hatlerdorf hat sich seither auch der Hausname „Müllers“ durchgesetzt. Eine zeitgenössische Rochus-Statue befand sich am Haus von Weißgerbers im Weppach.

Rätsel

In der letzten Ausgabe der Stubat haben wir nach einem bekannten Dornbirner Hausnamen gefragt, nämlich „Färbers“. Offenbar erinnern sich noch viele Stubatläser an diesen Namen und dessen Bedeutung. Es erreichten uns viele Zuschriften. Die richtige Antwort lautet: Rhomberg

Es wurden folgende Gewinner gezogen:
Hannes Wohlgenannt, Dornbirn
Gerda Böhler, Dornbirn
Christa Fässler, Dornbirn

Wir gratulieren herzlich.

In der aktuellen Stubat-Ausgabe waren die Seniorenwohnungen eines der Hauptthemen. Können Sie uns sagen, wann es in Dornbirn die erste Seniorenwohnung gab?

1945 1978 2005

Unsere Adresse:
Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2
6850 Dornbirn

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Helga Platzgummer

Auflösung von Stubat 59

In der letzten Stubat stellten wir Ihnen die „Leistes“, Familie Johann Georg Thurnher, vor. Leider erhielten wir keine Information über die Familie selbst, Frau Wilma Fässler jedoch brachte Familienfotos der Familie Alois Fässler. OSR Franz Albrich berichtete über „Nagler's Peter“, einem direkten Vorfahren. Er fertigte u.a. Nägel an. Dieser Hausname steht immer noch in Verbindung mit Albrich's. Franz Albrich recherchiert seit vielen Jahren im Stadtarchiv. Hier fand er mehrere hundert Jahre alte Urkunden mit dem Zusatz „Nagler“ oder „der Schmied“.

Frau Ida Weber aus Rutesheim schreibt uns, dass das Foto von der Stubat 57 - Arbeiter im Bachbett - vor dem Haus Haselstauderstraße Nr. 37 aufgenommen wurde. Sie wusste, dass das Bachbett um 1,5 Meter tiefer gelegt wurde, weil es früher nach Gewittern regelmäßig zu Überschwemmungen der Bachgasse kam.

Am Kachelofen

In den alten Rheintalhäusern war der Kachelofen die einzige Wärmequelle in der Stube. In der kalten Jahreszeit saßen alt und jung um den wärmenden, gemütlichen Ofen, der nebenbei auch zur Geselligkeit und Kommunikation einlud oder



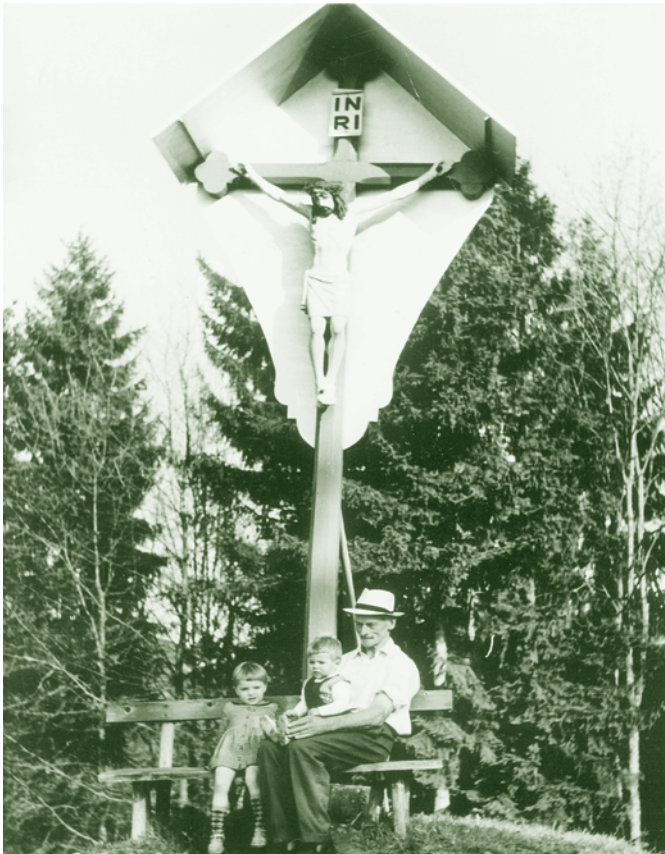
wie hier der Großmutter und dem Enkelkind Mußbestunden erlaubte. Die Aufnahme stammt vom Fotografen Franz Beer. Kennen Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese uns unbekannte Frau und das Kind und wissen Sie, wo das Haus steht? Wir würden uns sehr über ähnliche Innenaufnahmen freuen. Bitte melden Sie sich persönlich, telefonisch oder per Email im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11, (Helga Platzgummer, Tel. 05572 / 306-4904, e-mail: helga.platzgummer@dornbirn.at).

Stubat

Vo Egete ufs Bürgle - s' Köpflekrüz

von Helmut Fussenegger und Stadtarchiv Dornbirn

Bis vor 70 Jahren stand in Egeten gegenüber vom Gasthaus Schwanen auf einem unbebauten Grundstück ein fast sechs Meter hohes Wegkreuz. Mit dem Bau der Südtirolersiedlung in Egeten (Dreiangel) um 1940 musste das Kreuz weichen



- weiß Hermann Rohner aus Erzählungen seiner Mutter Maria Rohner. Das Kreuz sei während der Bauarbeiten „gefährdet“ hieß es nicht ohne Hintergedanken von oberster Stelle, denn das NS Regime war froh einen Grund für die Entfernung des Kreuzes zu haben.

Die Grundstückseigentümer der späteren Siedlung waren „Wirthles“; sie brachten daher das Kreuz in Sicherheit und banden es daheim auf ihrem Hof in der Bürglegasse an die Stadelwand, wo es während der Kriegszeit aufbewahrt blieb.



Frau Maria Rohner, machte den Vorschlag, das Kreuz am Köpfle oberhalb ihres Bauernhofes am Bürgle wieder aufzustellen und zwar aus Dankbarkeit, dass alle sechs Kinder vom Krieg verschont geblieben sind und ihr Mann Theodor nach der Gefangenschaft wieder heil zurückgekommen ist. Gemeinsam haben alle Familienmitglieder die Vorarbeiten für das Aufstellen des Kreuzes vorgenommen, sodass im Jahre 1948 das ehemalige Egeter Wegkreuz einen neuen Platz am Bürgler Köpfle bekam.

Der Zahn der Zeit sowie Wind und Wetter haben dem Kreuz im Laufe der 50 Jahre am Köpfle stark zugesetzt, sodass eine Renovierung nach Meinung von Fachleuten nicht mehr sinnvoll erschien. Alle sechs Geschwister Rohner kamen daher überein, auf ihre Kosten, ein neues Kreuz am Köpfle zu errichten.

Das neue Kreuz konnte unter Mithilfe von Lehrern der Berufsschule Dornbirn und mit Bürgler Nachbarschaftshilfe im Jahre 2001 aufgestellt und im Jahre 2002 eingeweiht werden.

